

## **Reinhold Otto Mayer Preis 2023 Laudatio von Max Simonischek, Schauspieler**

Sehr geehrte Frau Vorstandsvorsitzende der Reinhold Otto Mayer Stiftung Gudrun Mehl, geschätzte Frau Uta Daur, sehr verehrter Herr Holtzhauer, liebe Preisträgerinnen und Preisträger, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren.

Der gute Herr Mayer ging für sein Leben gerne ins Theater. Er besuchte Konzerte, interessierte sich für die Oper, er las sogar Gedichte. All das haben die meisten der anwesenden Herrschaften heute hier im Saal erfreulicher Weise mit ihm gemeinsam. Ich hoffe es zumindest.

Herr Reinhold Otto Mayer kann uns gegenüber aber einen entscheidenden Unterschied vorweisen. 2013 führte ihn seine Zuneigung zur Kultur nämlich dazu, die Reinhold Otto Mayer Stiftung ins Leben zu rufen und damit den Grundstein für die Vergabe des Reinhold Otto Mayer Preises zu legen.

Herrn Mayer lag die Förderung neuer, in deutscher Sprache geschaffener, musikalischer und schauspielerischer Werke der Bühnen- und Dichtkunst am Herzen. Er wollte mit dem alle zwei Jahre vergebenen Preis (jeweils abwechselnd in den Bereichen Schauspiel und Musiktheater) die künstlerisch und musikalisch Kreativen zur Arbeit anregen, sozusagen die Quadratur des Kreises. Aber da im Jahr 2023 um die 75 Bewerbungen von Autor\*innen-Regie-Teams fristgerecht eintrudelten, kann man mit gutem Gewissen behaupten:

Herr Mayer, bravo, das ist Ihnen mit Nachhaltigkeit gelungen.

Neben den heutigen Preisträger\*innen bereitet Herr Mayer auch dem Schauspiel Mannheim eine doppelt große Freude, in dem er zum einen diesem wunderbaren Theater im nächsten Jahr zu einer Uraufführung für dessen Studio Werkhaus verhilft und zum anderen, weil er durch seine Kooperation dafür insgesamt 50 000 EUR bereitstellt.

Der Reinhold Otto Mayer Preis selbst ist kein Nachwuchspreis. Er ist ohne Altersbeschränkung ausgeschrieben. Aber aus Herrn Mayer nahestehenden Quellen weiß ich, dass er sich sicherlich darüber freuen würde, dass sich Nachwuchskünstler\*innen, wenn man das diesjährige, schon mehrfach preisgekrönte Trio überhaupt noch als solche bezeichnen darf, in der Preisvergabe durchsetzen konnten. Denn Herr Mayer war auch die Förderung des künstlerischen Nachwuchses wichtig (wie man auch an der von der Stiftung finanzierten Orchesterakademie sieht, die Frau Uta Daur in ihrer Begrüßung erwähnte).

Frei nach dem uns allen bekannten Motto: Hinter jeder starken Stiftung steht eine noch viel stärkere Frau, soll an dieser Stelle Frau Mehl nicht unerwähnt bleiben.

Unermüdlich erledigt die Dame tagtäglich zahlreiche Verwaltungstätigkeiten für die Stiftung und ist somit treibende Kraft in der Organisation.

Gerade im Bereich der Gegenwartsdramatik ist der Reinhold Otto Mayer Preis 2023 einzigartig:

- weil er den Autorinnen und Autoren ein Mitspracherecht garantiert, wenn es darum geht zu entscheiden, wer ihre Werke in Szene setzt;
- weil er gezielt die Zusammenarbeit von Regie und Autor\*in bei der Entstehung eines neuen Bühnenwerks stärkt;
- und weil die Autor\*innen ihre Texte bis zur Premiere gemeinsam mit einem Regieteam mitentwickeln können.

Der Reinhold Otto Mayer Preis 2023 geht an das Team Pablo Lawall (Regie), Ivana Sokola und Jona Spreter (Text) für ihr Projekt „Der Grund. Eine Verschwindung“.

Das Stück, geschrieben von dem Autor\*innen Duo Ivana Sokola und Jona Spreter, erzählt uns von den Einwohner\*innen eines Dorfes im Gebirge, das irgendwann im vergangenen Jahrhundert für den Bau eines Wasserkraftwerks geflutet wurde. Statt sich entschädigen zu lassen und wegzuziehen, entschieden sich einige der Dorfbewohner\*innen, auf dem Grund des Stausees weiterzuleben. Hier hausen sie nun seit vielen Jahrzehnten, gefangen in einer ewigen Gegenwart, und nur manchmal dringen ihre Gesänge wie Luftblasen an die Oberfläche des Sees.

Die beiden Absolvent\*innen des Studiengangs Szenisches Schreiben der UdK Berlin skizzieren also ein originelles Setting. Diese von der Außenwelt abgeschottet lebende und einander ausgelieferte Gemeinschaft bietet starkes dramatisches Potenzial. Es greift zudem ein bekanntes literarisches Motiv auf, das sich in Sartres „Geschlossene Gesellschaft“ ebenso wiederfindet wie in Becketts „Warten auf Godot“ oder „Endspiel“. Denn die Figuren sind einander auf Gedeih und Verderb ausgeliefert; ob Hilfe, Rettung oder Gefahr von der Außenwelt zu erwarten ist, ist ungewiss.

Unerwartet ist der Tod hereingebrochen und hat das Leben in einer ganz konkreten Situation gleichsam konserviert. Nur dass die Bewohner des versunkenen Dorfes nicht tot, sondern vom Wasser eingeschlossen und in einer unendlichen Gegenwart gefangen sind.

Diese Versuchsanordnung weckt in uns, der Jury, Assoziationen an die nahezu unendlich wirkende Gegenwart der erst wenige Jahre zurückliegenden Pandemie, in der es unmöglich war, Pläne für die Zukunft zu schmieden.

Auch in den Lockdowns fragten sich viele:

- Was passiert, wenn man abgeschnitten vom Rest der Welt seine eigenen Traditionen und Rituale zu leben versucht?
- Wie lange kann das gutgehen? Wie fremd wird man der sich weiter entwickelnden Umwelt?
- Wie fremd sich selbst gegenüber?
- Was, wenn jemand auszubrechen versucht?

Und dieses fiktive Dorf gibt es ja wirklich. Vorbild dafür ist Graun in Südtirol.

Dieses Dorf, auch „Atlantis der Alpen“ genannt, wurde 1950 überflutet, als der Graun- und der Reschensee zu einem großen Stausee zusammengeführt wurden, der Norditalien über ein Wasserkraftwerk mit Strom versorgen sollte. 150 Familien verloren ihr Zuhause.

Sie kennen das Bild vermutlich: dieser Kirchturm, der aus dem See herausragt. Eine Touristenattraktion, sogar ein Postkartenmotiv.

Die Märchen und Erzählungen von untergegangenen Städten vom antiken Atlantis bis hin zu vielen Dörfern und Städten, die es tatsächlich einmal gab und die Sturmfluten zum Opfer gefallen sind, sei es ausgelöst durch menschliche Hybris oder göttliche Strafaktion, gehören genauso zu den immer wiederkehrenden Motiven unserer Kultur wie das oft politisch oder religiös motivierte Phänomen, durch Abschottung äußerer Einflüsse den Lauf der Geschichte aufzuhalten.

Zu all dem sind wir heute damit konfrontiert, dass ganze Städte und Regionen aufgrund des vor allem durch die Industrienationen vorangetriebenen Klimawandels und dem damit verbundenen Anstieg des Meeresspiegels unterzugehen drohen. Und dass nicht zuletzt auch vor der eigenen Haustür immer noch ganze Ortschaften unserem Energiebedarf weichen müssen: Orte, Menschen werden vertrieben, weil sie einem Tagebau im Weg stehen. Der Mensch macht sich die Natur zum Untertanen – es scheint mir nur eine Frage der Zeit, wann die Natur ihre Gebiete zurückerobert.

All diese Motive lassen sich mit „Der Grund. Eine Verschwindung“ in Verbindung bringen. Dass das vorgeschlagene Konzept so viele verschiedene thematische Anknüpfungspunkte und Assoziationsmöglichkeiten bietet, das macht für uns seine Qualität aus.

Noch ein paar Sätze zur Sprache:

Schon die vergangenen Stücke des Autor\*innen Duos Ivana Sokola und Jona Spreter zeichnen sich durch einen pointierten, knapp bemessenen und präzise gearbeiteten Sprachstil aus:

- keine Figur sagt mehr als unbedingt nötig;

- mitunter erzählen Auslassungen bei den beiden mehr als alles, was man hätte aussprechen können;
- auch die mit der Bewerbung eingereichte erste Szene aus „Der Grund“ lässt erkennen, dass das Team diese erprobte Stilistik fortsetzen wird;
- zugleich sind die Figuren, die die beiden entwerfen wollen, liebevoll skurril und märchenhaft gezeichnet:
  - aus dem Gewehr des Jägers tropft der Schlamm;
  - der Bankangestellte sammelt die Münzen ein, die Touristen ins Wasser werfen, die den See an der Oberfläche in einem Boot überqueren;
  - die Mesnerin, die auf den aus dem Wasser herausragenden Kirchturm steigt, die Außenwelt erblickt und beschließt, sie nie mehr wiedersehen zu wollen.

Die eingereichte Bewerbung vermittelte zudem den Eindruck, dass das Autor\*innen-Duo sein Konzept wirklich von Anfang an gemeinsam mit dem Regisseur Pablo Lawall entwickeln wird.

Pablo Lawall selbst kommt von der Musik und bereits dem Konzept und den ersten Textskizzen merkt man an, wie sehr ein musikalisches Denken, also ein Denken in Rhythmen und Struktur, bereits in einem so frühen Stadium in die Arbeit einfließt.

Mit „Der Grund. Eine Verschwindung“ entsteht im besten Fall ein neues Werk, das nicht einfach nur ein Stück ist, sondern ein Sprach- und Musiktheaterwerk, bei dem Text und szenische Umsetzung von Anfang an zusammen gedacht sind.

In etwas weniger als einem Jahr wird es hier, auch dank dem guten Herrn Mayer, also eine Uraufführung geben. Mir persönlich imponiert es zutiefst solch eine Initiative zu ergreifen, wie es Herr Reinhold Otto Mayer mit der Gründung dieser Stiftung zur Kulturförderung getan hat. Denn ich bin in diesen Zeiten schwer dankbar für jegliche Unterstützung, die die Sprache als zentrales Mittel der zwischenmenschlichen Beziehung wieder hochleben lässt und wertschätzt.

Denn das Reich einer lebendigen Sprache ist die Demokratie.

Wir, die Jury, gratulieren Ivana Sokola, Jona Spreter und Pablo Lawall sehr herzlich zum Reinhold Otto Mayer Preis 2023 und wünschen einen produktiven, kreativen und gemeinsamen Arbeitsprozess.

Und das alles natürlich immer mit einer Handbreit Wasser unterm Kiel.